

Praktisches Jahr: 1. Tertiär (Innere Medizin) 20/05/24 - 08/09/24

Meine Erfahrung in Krankenhaus Larnaca.

Meine Entscheidung, einen Teil meines Praktischen Jahres (PJ) im Krankenhaus meines Heimatlandes zu absolvieren, war stark von dem Wunsch motiviert, die medizinische Praxis in einem mir vertrauten kulturellen und sozialen Umfeld zu erleben. Darüber hinaus wollte ich die Möglichkeit nutzen, einen Vergleich zwischen den Gesundheitssystemen meines Heimatlandes und des Landes, in dem ich studiere, zu ziehen. Die enge Verbundenheit mit der Sprache, den Menschen und der Kultur meines Heimatlandes versprach mir eine bereichernde Erfahrung und ermöglichte es mir, auch in der Muttersprache mit Patienten und Kollegen zu kommunizieren.

Die Vorbereitung auf den Auslandsaufenthalt erforderte eine frühzeitige Planung, insbesondere bei der Zusammenstellung der Bewerbungsunterlagen. Zu den wichtigen Dokumenten zählten ein Motivationsschreiben, in dem ich meine Gründe für das PJ im Ausland erläuterte, mein Lebenslauf, der meine bisherige medizinische Ausbildung und Erfahrungen zusammenfasste und eine Immatrikulationsbescheinigung meiner Universität, um zu bestätigen, dass ich berechtigt bin, das PJ zu absolvieren. Eine der wichtigsten Aspekte der Vorbereitung war der Abschluss der notwendigen Versicherungen. Hierzu zählten Haftpflichtversicherung und Krankenversicherung. Diese war obligatorisch, um mich im Falle von Fehlern oder Missgeschicken während meiner praktischen Tätigkeiten abzusichern. Einige Krankenhäuser fordern den Nachweis einer speziellen Berufshaftpflichtversicherung für Medizinstudenten. Im Rahmen meiner Vorbereitung wurde auch der Impfstatus überprüft. In meinem Heimatland gelten ähnliche Richtlinien wie in Deutschland, daher waren die meisten meiner Impfungen bereits auf dem neuesten Stand. Zu den wichtigen Impfungen zählten Hepatitis A/B, Masern, Mumps, Röteln, Tetanus, Influenza usw. Da es sich bei meinem Heimatland um ein nicht-deutschsprachiges Land handelte, war die sprachliche Vorbereitung ein weiterer entscheidender Aspekt. Glücklicherweise spreche ich die Landessprache fließend, dennoch habe ich mich darauf konzentriert, medizinische Fachterminologie in der Landessprache zu vertiefen. Dies erleichterte mir

die Kommunikation mit den Patienten sowie die Zusammenarbeit mit dem medizinischen Personal.

Die Einschreibung und Anmeldeformalitäten für mein PJ im Krankenhaus meines Heimatlandes waren recht unkompliziert, allerdings war es wichtig, die Fristen zu beachten. Es gab keine Studiengebühren oder zusätzliche Kosten, die von der Klinik selbst erhoben wurden. Einige kleinere Gebühren fielen jedoch für die Anfertigung und Übersetzung von Dokumenten an, die für die Anerkennung durch das deutsche Landesprüfungsamt benötigt wurden. Die Wohnungssuche stellte sich als eine der größeren Herausforderungen dar, insbesondere weil ich nur für einen befristeten Zeitraum eine Unterkunft benötigte. Glücklicherweise konnte ich mich auf das Netzwerk von Freunden und Familie verlassen, die mir dabei halfen, eine möblierte Wohnung in der Nähe des Krankenhauses zu finden. Die Lebenshaltungskosten in meinem Heimatland waren vergleichsweise niedrig im Vergleich zu Deutschland. Mieten, Lebensmittel und Freizeitaktivitäten waren insgesamt günstiger. Besonders preiswert waren lokale Produkte und Dienstleistungen, was meinen Aufenthalt insgesamt erschwinglich machte. Allerdings sollte man trotzdem ein Budget planen, um unvorhergesehene Ausgaben wie Arztbesuche oder Transportkosten abzudecken. Das öffentliche Verkehrsnetz in meiner Stadt war nicht gut ausgebaut, was es mir nicht ermöglichte, relativ einfach zwischen meiner Wohnung und dem Krankenhaus zu pendeln. Die Preise für Busse und Bahnen waren moderat, und es gab Monatskarten, die sich für längere Aufenthalte lohnen. Was die Zuverlässigkeit betrifft, musste ich mich an gewisse Verspätungen gewöhnen, die im Vergleich zu deutschen Standards häufiger vorkamen. Insgesamt war das Verkehrssystem nicht effizient genug, um pünktlich zu Schichtbeginn im Krankenhaus zu erscheinen. Deswegen habe ich ein Auto gemietet.

Der Tagesablauf begann meist mit der Morgenbesprechung, gefolgt von der Visite, an der ich regelmäßig teilnahm. Zu meinen Aufgaben gehörten die Patientenaufnahme und Anamnese, durchführung kleinerer Eingriffe wie Blutabnahmen, das Legen von Venenzugängen und Erstellung von Arztbriefen und Dokumentationen. Im Vergleich zum deutschen Studiensystem fiel mir auf, dass der Klinikalltag in meinem Heimatland

oft flexibler gestaltet war. Die Hierarchien schienen flacher, und es gab mehr Raum für eigenständiges Arbeiten. Gleichzeitig gab es jedoch weniger strukturierte Lehrveranstaltungen speziell für PJ-Studierende. Vieles musste ich mir durch Eigeninitiative erarbeiten, was jedoch meine Selbstständigkeit und mein Verantwortungsbewusstsein förderte. Während der Fokus in Deutschland häufig auf strukturierter Lehre und Dokumentation liegt, legte man hier mehr Wert auf die Praxisnähe und den unmittelbaren Patientenkontakt. Das Gesundheitssystem in meinem Heimatland ist in vielen Bereichen gut aufgestellt, jedoch sind die Ressourcen im Vergleich zu Deutschland knapper. Besonders in ländlichen Gebieten herrscht ein Mangel an Ärzten und modernem Equipment, was den Arbeitsalltag erschwert. Dennoch war die medizinische Versorgung in der Stadt, in der ich mein PJ absolvierte, von guter Qualität. Patienten mussten jedoch oft länger auf bestimmte Untersuchungen oder Behandlungen warten, da die Kapazitäten begrenzt waren.

Die Betreuung im Krankenhaus war sehr gut. Mein Betreuer, ein erfahrener Oberrarzt, nahm sich viel Zeit, um mir komplexe Sachverhalte zu erklären und mich in die Abläufe einzuweisen. Die Kollegen waren stets hilfsbereit, und ich konnte mich jederzeit mit Fragen an sie wenden. Besonders schätzte ich die praxisnahe Anleitung und die Möglichkeit, eigene Entscheidungen zu treffen, immer unter der Aufsicht der erfahreneren Ärzte. Es gab regelmäßig Feedback zu meinen Leistungen, was mir half, mich weiterzuentwickeln. Fachlich konnte ich in meinem PJ enorme Fortschritte machen. Die Vielfalt an Krankheitsbildern, die ich betreuen durfte, und die praktischen Fähigkeiten, die ich mir aneignen konnte, waren äußerst bereichernd. Besonders das Arbeiten in interdisziplinären Teams hat mir gezeigt, wie wichtig Kommunikation und Zusammenarbeit sind, um die bestmögliche Patientenversorgung zu gewährleisten. Persönlich war das PJ eine prägende Zeit. Ich habe gelernt, unter Stress ruhig zu bleiben, eigenständig zu arbeiten und Verantwortung zu übernehmen. Auch der emotionale Umgang mit schwerkranken Patienten und deren Familien hat mich gefordert, aber auch gestärkt.

In meiner Freizeit hatte ich die Gelegenheit, mein Heimatland aus einer neuen Perspektive zu entdecken. Die Menschen waren freundlich und aufgeschlossen, und ich

konnte meine Zeit nutzen, um sowohl neue als auch vertraute Orte zu besuchen. Besonders die lokale Küche und die zahlreichen kulturellen Veranstaltungen waren Highlights meines Aufenthalts. An den Wochenenden unternahm ich oft Ausflüge in die Natur, um mich von den anstrengenden Arbeitstagen zu erholen. Die Mischung aus beruflichen und persönlichen Erfahrungen machte mein PJ im Ausland zu einer der wertvollsten Phasen meiner Ausbildung. Es half mir nicht nur, als Mediziner zu wachsen, sondern auch meine Bindung zu meinem Heimatland zu stärken.